Brief an den Verleger

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **4 (1791)**

Heft 15

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-820226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gant.

Jost Schmid Lißmer von Olten.

Rechnungstag.

Conrad Krueg Lißmerbubi genannt von Olten, welcher sich fort und außer Land begeben.

Bevogt und Verrufung.

Anna Maria Nußbaumer Viktor Schibler des Wirths seel. Wittib von Walterswyl Amtey Olten.

Brief an den Verleger.

Nein, mein Lieber, ich zürne nicht über Sie, daß Sie die Sitten unsrer Weiber so bitter und grausam geiseln. Wehe uns, daß der Zorn des Publikums der sicherste und traurigste Beweis von der Wahrheit Ihres Weibergemäldes ist! Aber Sie, auch Vater von einem Mädchen, sollten Sie blos bey dieser Schilderung stehen bleiben? Solten Sie uns nun nicht zeigen wollen, wie diesem Unheil am besten abzuhelfen wäre?

Wolan so will es ich versuchen, und ich wundre mich über nichts so sehr, als daß unsre räsonierende und reformierende Abendgesellschaften noch nicht längst auf diesen Gedanken verfallen sind. Mein Mittel besteht in nichts anderm als in der Errichtung eines Erziehungsinstituts für 20 oder 24 arme Burgersmädchen, eines Instituts, worinn diese hilflosen, vernachläßigten Kinder von Jugend auf, practisch und gleichsam mechanisch in allen weiblichen Arbeiten, in der Hauswirthschaft, Nähen, Stricken, Spinnen, Einkaufen, Abtheilen, Kochen, Gartnen, Krankenwarthen, Lesen, Schreiben, Hausrechnungführen, und vorzüglich in der reinen Jesuslehre und ihren künftigen Standespflichten unterrichtet würden.

Glauben Sie ja nicht, daß ich kannegießere. Wenn edeldenkende Bürger in Zürich so ein Institut errichten konnten, wenn ein Zimmermann in Luzern allein in diesem Punkte so vieles zu thun im Stande war; was sollte man da noch über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit auch unter uns radotieren können?

Noch mehr! der erste Schritt ist schon gewagt. Schon wirklich hat man den Fond zur Unterhaltung von fünf bis

sechs Töchtern gesammelt; wirklich haben würdige Seelsorger die Summe von Tausend Gulden so viel als versprochen; wirklich sind Herren, Damen und bemittelte Bürger bereit nach ihren Kräften ein solches Institut zu unterstützen; wirklich will ein edler Ausländer nach seinem Stande dazu beytragen, und eine auswärtige Matrone ist ihm hierinn im Werke vorangegangen.

Sagen Sie das mit der lauten Stimme eines Helvetiers ihren Bruderschaften, Klubbs und Assembleen, sagen Sie das Ihren bemittelten Mitbürgern laut und stark ins Herz, kurz machen Sie, daß man über diesen Punkt einmal zur Sprache kömt, und sie werden sehen, ob ich geträumet habe.

Wir sind in eilf Zünfte abgetheilt, deren jede einen ansehnlichen Fond besitzt. Ach wenn jede von ihnen allein sich entschließen wollte, eine einzige Zunftbruderstochter zu unterhalten, sollte es dann so unmöglich seyn, ein Institut für 20 bis 24 Bürgersmädchen zu errichten?

Fahren sie fort, lieber Mitbürger, alle diese Gesellschaften, alle diese Institute auf den Zweck ihres Daseyns, auf das allgemeine Beßte, aufmerksam zu machen, beleben Sie selbe mit dem Gesellschaftsgeist, und zeigen Sie Ihnen Aussichten ihre Ausgaben noch besser anzuwenden.

Ich trete nie ohne Rührung in die Jesuitenkirche. Wen ich da die Wappen der Edeln betrachte, und die Namen der Männer lese, die mit einander diese schöne Kirche zu Stande bringen halfen, so denk ich dann allemal: Ach sollte wohl dieser Vaterlandsgeist, dieser Gesellschaftssinn so ganz und gar in uns erloschen seyn?

Gott behüte Sie und ihre Kinder. Mögen einst glückliche Enkel an der Hand besserer Gattinnen über ihrem Grabe stehen, und ihre Asche segnen. Leben Sie wohl.

Auflösung des letzten Räthsels. Die Ks.

Charade.

Mein Erstes dient dem Mensch zur Zier,
Ist oft geborgt von einem Thier.
Mein Zweytes wachset grob und fein,
Dem Kind wie dem Soldat zur Pein.